

KAMMERMUSIK



COMPACT disc **DENON**
Boccherini-Verdi
STRING QUARTETS
NUOVO QUARTETTO

BOCCHERINI, Streichquartett Es-Dur op. 6 Nr. 3, Streichquartett G-Dur op. 44 Nr. 4, **VERDI**, Streichquartett e-Moll; Nuovo Quartetto; Denon CD 33CO-1029 (WD: 51'38'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Präsent, ausgewogen, dynamisch etwas eng.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Boccherini: Quartett op. 6 Nr. 3 Quartetto Italiano (Philips 6 503 060); Verdi: Amadeus-Quartett (DG 3 531 283); Vermeer-Quartett (Teldec 6.43105).

Das „Quartetto Nuovo“, das seit einigen Jahren zusammengearbeitet, kann man getrost als Nachfolger des „Quartetto Italiano“ bezeichnen: Nicht nur durch die Mitgliedschaft des Bratschers Piero Farulli, der mehr als drei Jahrzehnte beim „Italiano“ musizierte, sondern auch durch eine Stilhaltung, die eher die musikantische als die analytische Interpretation bevorzugt. Nach einer bemerkenswerten Debüt-Platte (mit den Quartetten von Debussy und Ravel) liegt nun die zweite vor. Giuseppe Verdis anspruchsvolles e-Moll-Quartett (das einzige nennenswerte Instrumentalwerk des Opernkompagnisten) wurde mit zwei Quartetten Luigi Boccherinis, dem „Mitschöpfer“ der Gattung Streichquartett, gekoppelt, dessen Werke heute vielfach zu Unrecht aus dem Quartettrepertoire verschwunden sind. Gemeinsam ist allen drei Werken – über knapp 100 Jahre Gattungsentwicklung hinweg – eine funkelnde Virtuosität, die jedoch substantiell verankert ist. Das Nuovo Quartetto zieht diese Parallele sehr bewußt: Man spielt die instrumentalen und koloristischen Effekte stilsicher aus, ohne daß sich die Interpretation darin erschöpfte – vielmehr wird die Logik der kompositorischen Formung spürbar. Bestehend sind darüber hinaus die klangliche Frische, dynamische Differenziertheit und die überlegene dispositionelle Souveränität, mit der das Ensemble zumal die kontrapunktischen Entwicklungen des Quartettsatzes von Verdi durchsichtig macht.

Ein sauberes, allenfalls in der dynamischen Weite etwas beeengtes Klangbild unterstützt das klare, uneitle Musizieren – eine höchst bemerkenswerte, auch vom Repertoire her reizvolle Neueinspielung.

Wulf Konold



PHILIPS
Rachmaninoff
Cello Sonata • Vocalise
Dvořák-Polonaise
Sibelius-Malinconia
Heinrich Schiff
Elisabeth Leonskaja

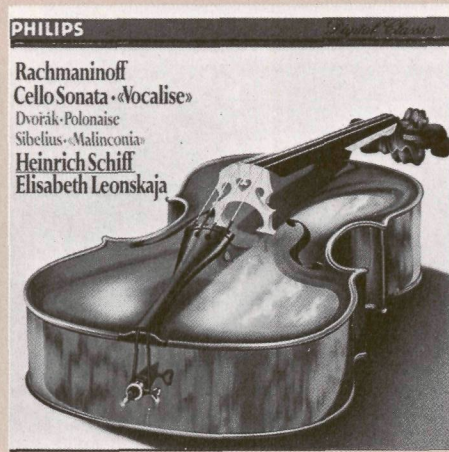
ENGLISCHE BLOCKFLÖTENMUSIK: Werke von Byrd, Bull, Pepusch, Purcell, Valentine, Loeillet u.a.; Hans-Martin Linde (Blockflöte), Konrad Ragossnig (Laute, Gitarre), Pere Ros (Viola da gamba), Rudolf Scheidegger (Cembalo); EMI 27 0404 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Ausgesprochen klar, durchsichtig.
Fertigung: Ohne Einwand.

Die Blockflöte, heute oftmals zum lästigen didaktischen Anhängsel auf der ersten Stufe der musikalischen Ausbildung degradiert, durchlebte Zeiten höchster Konjunktur. Als „Most Pleasant Companion“ wurde das Instrument in einem Flötenhandbuch des späten 17. Jahrhunderts bezeichnet, und die Musik für Blockflöte brachte es gar zu der Bezeichnung „A Vade Mecum for the Lovers of Musicke“, was immerhin einiges über die Hochschätzung des Instruments aussagt. Ein Blick auf die Unmengen überlieferter Flötenschulen und Stückesammlungen bestätigt, wie sehr sich das handliche Rohr im England des ausgehenden 17. bis hin zum späten 18. Jahrhundert behaupten konnte.

Hans-Martin Linde, Konrad Ragossnig, Pere Ros und Rudolf Scheidegger suchten erfolgreich in den Archiven und bieten auf ihrer LP eine Werkauswahl, die in ihrer ungemeinen Farbigkeit und Ausdrucksvielfalt für das England der damaligen Zeit als repräsentativ gewertet werden muß: Auf der A-Seite finden sich hauptsächlich Ausschnitte aus verschiedenen Sammlungen („The Division Flute“, „Fitzwilliam Virginal Book“, „The Dancing Master“), die B-Seite bietet in größerem Maße Ansätze zu einem „Personalstil“ jetzt namentlich bekannter Komponisten und erste Anzeichen eines aufkommenden Virtuositums (Purcell, Loeillet).

Die klangliche Ausdrucksskala des musikhistorischen Streifzugs wird noch zusätzlich dadurch bereichert, daß zwei verschiedene Alt- bzw. Sopranblockflöten („Fifth Flute“ und „Voice Flute“) sowie wechselweise Gitarre oder Laute eingesetzt werden. Das Ensemblespiel der vier Musiker wird durch die Art und Weise zum Hörerlebnis, wie diese miteinander agieren und aufeinander reagieren. Daher kann man mit Spannung erwarten, was diese vier Interpreten wohl noch hervorbringen werden.

Susanne Benda



COMPACT disc
Plattenpremiere eines neuen Duos.

RACHMANINOFF, Cellosonate op. 19, Vocalise op. 34, 14 (arr. Leonard Rose), **SIBELIUS**, Malinconia op. 20, **DVOŘÁK**, Polonaise; Heinrich Schiff (Cello), Elisabeth Leonskaja (Klavier); Philips CD 412 732-2 (WD: 60'43'') DDD
LP 412 732-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Ausgewogen, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Pergamenschikow-Gililov (Aulos/Schwann 68516).

Mit beträchtlicher Verzögerung kommt die erste Philips-Platte des Duos Heinrich Schiff und Elisabeth Leonskaja auf den Markt. Eingespielt haben die beiden impulsiven, unter günstigen Umständen aber auch kontrolliert vorgehenden Interpreten diese vom Repertoire her eigenwillig gewählte Zusammenstellung mit elegisch-tänzerischen Stücken des 19. und 20. Jahrhunderts vor mehr als zwei Jahren, nämlich im August 1984.

Bei dieser Einspielung mit der agilen, immer risikobereit spielenden Wahl-Wienerin bleiben die düsteren, raunenden Töne nicht ausgespart. Ebensovienig die euphorischen, mit denen vor allem in den schnellen Durchgängen der Rachmaninoff-Sonate konzertante Wirkung erzielt werden kann. Vor die Entscheidung gestellt, zwischen Pergamenschikow-Gililov und Schiff-Leonskaja wählen zu müssen, würde ich mich im Falle des Opus 19 von Rachmaninoff für die aufnahme- und fertigungstechnisch bessere Philips-Ausgabe entscheiden. Dabei muß man sich aber fragen, ob es dem Plattenfreund wichtiger ist, ein zweites Hauptstück, nämlich die Prokofiev-Sonate op. 119 zu erwerben, oder Sibelius' tränenvolle „Malinconia“-Erzählung, Rachmaninoffs wehmütig-beherrliche „Vocalise“ und Dvořáks muntere Polonaise in A-Dur (op. posth.). Liebhaber intelligenten und beherzten Duospiels werden an dieser Edition nicht vorübergehen, zumal das Sibelius-Kapitel und die Dvořák-„Zugabe“ im Katalog praktisch konkurrenzlos sind.

Peter Cossé



COMPACT disc
Rossinis Jugendwerk als Katalogneuheit.

ROSSINI, Sechs Quartette für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott; Consortium Classicum, (Wolfgang Dünschede (Flöte), Dieter Klöcker (Klarinette), Klaus Wallendorf (Horn), Karl-Otto Hartmann (Fagott); MD + G CD 3207 (WD: 70'14'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Farbklar, gut gestaffelt, mit guter Dynamikbalance.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: In der Streicherfassung: Academy/Marriner (Decca 6.48209), in der Fassung für Flöte und Streichtrio: Nicolet/Deutsches Streichtrio (Intercoed 160 825).

Die sechs Ensemblesonaten des jungen Gioacchino Rossini sind in der Originalfassung in der seltenen Besetzung für zwei Violinen, Violoncello und Kontrabaß geschrieben. Während diese Fassung der 1804 komponierten Werke erst vor wenigen Jahren im Druck erschien, gab es sie in Bearbeitungen von fremder Hand allerdings schon zu Lebzeiten des Komponisten: 1825 als Streichquartette, 1828 als Quartette für Flöte und Streichtrio und um 1830 als Bläserquartette in dem Arrangement des deutschen Klarinetisten Friedrich Berr, der bei Fétis und Reicha studierte und 1831 Professor für Klarinette am Conservatoire in Paris wurde. Seine geschickte Bearbeitung fand schnell Eingang ins Repertoire der Bläserensembles. Deshalb ist es um so erstaunlicher, daß die jetzt neu erschienen Aufnahme derzeit die einzige im Bielefelder Katalog ist. Ihre Sonderstellung gewinnt sie aber nicht nur dadurch, sondern in erster Linie durch das inspirierte Musizieren, zu dem sich der – im Consortium Classicum neue – Flötist Wolfgang Dünschede und die bewährten Ensemblemitglieder Dieter Klöcker, Karl-Otto Hartmann und Klaus Wallendorf zusammenfinden. Die knappen Sätze sind stets pointiert geblasen, mit eben jener präzisen Artikulation und sorgfältigen dynamischen Abstufung, die alle Aufnahmen des Consortium auszeichnet. Das Klangbild der Aufnahme ist gut gestaffelt, die Instrumentencharaktere werden sauber eingefangen, ebenso wie die dynamische Spannweite, die sich auf der einwandfrei produzierten CD frei entfalten kann. Eine hörensweite Bläserplatte.

Wulf Konold



COMPACT disc
Einseitiges Vergnügen.

SALONADEN: PAGANINI, Große Sonate für Gitarre mit Begleitung einer Mandoline, **GIULIANI**, Große Sonate op. 25 für Mandoline und Gitarre; Detlef Tewes (Mandoline), Michael Tröster (Gitarre); EMI/deutsche harmonia mundi 16 9590-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Sehr hell, differenziert, kammermusikalisch dicht.
Fertigung: Einwandfrei. Im Covertext findet sich allerdings kein eindeutiger Hinweis darauf, daß es sich bei den eingespielten Werken um Transkriptionen handelt!

Wenn es sich auch nicht um Originalkompositionen des „Teufelsgeigers“ Niccolò Paganini und seines auf der Gitarre ebenfalls unglaublich virtuos Zeitgenossen Mauro Giuliani (1781–1829) handelt, so bietet die vorliegende Einspielung doch zumindest ein hörensweites Klangexperiment. Puristen, die sich angesichts einer Transkription der komponierten Violinstimmen für Mandoline wohl zu Recht die Frage stellen mögen, welchen Preis Michael Tröster und Detlef Tewes für ihren Versuch gemeinsamer „Saitensprünge“ bezahlen mußten, werden ganz richtig den Wegfall des reizvollen Kontrastes zwischen akkordischer Begleitung und (Geigen-)Kantilene und auch der breiter gefächerten dynamischen Differenzierungsmöglichkeiten des Violinparts monieren. Gewonnen wird durch dieses Opfer allerdings eine verstärkte Gemeinsamkeit der „Sprache“ bei den beiden Instrumenten, die Möglichkeit eines fein abgestimmten Zupf-Dialoges. Daß die Interpreten ihre Chance nur auf der A-Seite bei dem Werk nutzen, in dem sich die Gitarre als Soloinstrument etabliert, liegt vor allem an Michael Trösters anerkannter technischer Bewältigung der Paganini-Koloraturen. Seine Darbietung nähert sich trotz der Mandolinen-Hintergrundbegleitung erstaunlich der virtuoson Einspielung mit Julian Bream an (RCA VL 89 286), der das Werk für Gitarre solo arrangierte.

Die Giuliani-Sonate auf der B-Seite der Platte dagegen scheitert zum einen an der ausgesprochen wenig instrumentenspezifisch übertragenen Mandolinestimme und zum anderen an der Unfähigkeit von Detlef Tewes, die (selbstgelegten) Fallstricke spielend und spielerisch zu überwinden. Wer die Originalbesetzung im Ohr hat, wird ernsthafte Wiedererkennungsschwierigkeiten haben.

Susanne Benda

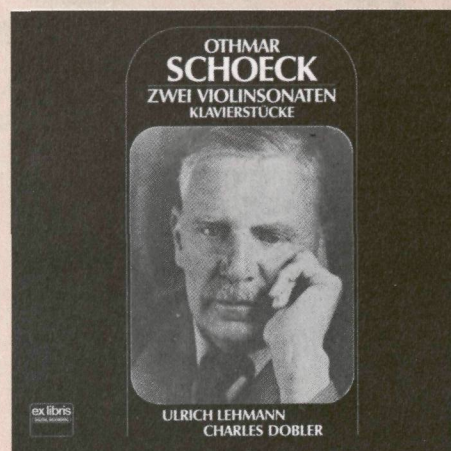
THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



Cabasse (Frankreich)
Aktive und konventionelle
Lautsprecherboxen mit
Dom-Membranen für alle
Frequenzbereiche.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25



Kammermusik im Schatten von Oper und Lied.

SCHOECK, Zwei Violinsonaten, Klavierstücke; Ulrich Lehmann (Violine), Charles Dobler (Klavier); *Ex libris/Schwann CD 6043 (WD: 44'48'') DDD LP 16 990 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Natürlich, offen und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Renaissance des schweizerischen Komponisten Othmar Schoeck, der im Jahr 1986 seinen 100. Geburtstag und 1987 seinen dreißigsten Todestag begeht, dauert an. Schoecks Gesamtwerk steht in erster Linie im Zeichen des Liedes, die Melodik ist auch in seinen Opern das hervorstechende Merkmal, und die instrumentale Kammermusik ist in seinem Oeuvre nur spärlich vertreten.

Die Serenade für Klavier ist eine Transskription des Komponisten seines ersten publizierten Werkes, der Serenade op. 1 für kleines Orchester aus dem Jahre 1907; die Fassung für Klavier entstand erst in den fünfziger Jahren, blieb aber ungedruckt. Die Violinsonate in D aus dem Jahre 1908 schrieb Schoeck für seinen zwanzigjährigen „Schwarm“, die ungarische Geigerin Steffi Geyer, und entsprechend heiter und gefühlvoll ist die Komposition. Die Violinsonate in E aus dem Jahre 1931 zeigt – wie der Liederzyklus „Lebendig begraben“ und die Oper „Penthesilea“ – den Einfluß der neuen Musik auf diesen Komponisten, sein Ringen um einen neuen Stil, der sich in der unsteten Rhythmik und der Aufgabe der Tonartbindung auch in diesem Werk äußert.

Der Geiger Ulrich Lehmann gestaltet die D-Dur-Sonate voll romantischer Wärme und gibt den melodischen, kantilenhaften Bogen auch in der E-Dur-Sonate nicht auf. Charles Dobler ist ein einfühlsamer Begleiter, der sich jedoch nur selten mit einer untergeordneten Rolle zufrieden gibt. Bei den beiden Solostücken vermag er den werkimmanenten weiblich-männlichen Kontrast, wie er thematisch durch die Oper vorgezeichnet ist, nachzuvollziehen und suggeriert in der häufig von Paul Baumgartner interpretierten Klavierfassung der Serenade sowohl orchestrale Polyphonie als auch spanische Gitarrenakkorde. In technischer Hinsicht läßt die Aufnahme nichts zu wünschen übrig.

Peter P. Pacht



Noch einmal das „Forellenquintett“.

SCHUBERT, Forellenquintett A-Dur op. 114; Elisabeth Leonskaja, Mitglieder des Alban-Berg-Quartetts, Georg Hörtnagel (Kontrabaß); *EMI CD 7 47 448 2 (WD: 38'37'') DDD LP 27 0371 1 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Sauber differenziert, gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Beaux Arts-Trio/Samuel Rhodes/Georg Hörtnagel (Philips 6527 07), Gilels/Amadeus-Quartett/Zepperitz (DG 413 453-2), Haydn-Trio Wien, Arad/Streicher Teldec (8.42695), Richter/Borodin-Quartett/Hörtnagel (EMI 747 009-2), Schiff/Hagen-Quartett/Posch (Decca 411 975-2).

Sechzehn Aufnahmen des „Forellenquintetts“ weist der derzeit gültige „Bielefelder Katalog“ auf. Angesichts einer solchen „Marktsättigung“ kann man eine weitere Neuerscheinung kaum legitimieren; es sei denn, man wollte ein weiteres Mal Georg Hörtnagel als Kontrabassisten hören – scheint sich doch seine Instrumentalistenlaufbahn inzwischen, da er sich ja hauptsächlich als Konzertagent betätigt, auf dieses Stück zu reduzieren. Doch Spaß beiseite: Natürlich ist es verständlich, wenn nun auch das Alban-Berg-Quartett „seinen“ Schubert komplettieren will und sich dafür mit der in Wien lebenden russischen Pianistin Elisabeth Leonskaja verbunden hat. Liegt es an der fast schon unerträglichen Popularität des Stückes oder daran, daß man sich eher zum spontan-lebendigen Musizieren zusammengefunden hat – man vermißt die minutiöse Kleinarbeit, die Detailtreue und Artikulationspräzision, die jede andere Aufnahme des Alban-Berg-Quartetts auszeichnet. Mögen die Ansprüche auch hier besonders hoch sein – die Aufnahme des „Forellenquintetts“ ist es nicht geworden. Ungeachtet der aufnahmetechnischen Fortschritte bleiben die Aufnahmen mit Gilels und Richter ob ihres konzentriert-verantwortlichen Schubert-Spiels weiterhin unangefochten.

Wulf Konold



Virtuose Auswahl aus der Fließbandproduktion eines Komponisten.

TELEMANN, Sechs Triosonaten für Blockflöte, Oboe und Basso continuo; Camerata Köln; *EMI/deutsche harmonia mundi 16 9586 1 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (LP) Etwas dicht, nicht ganz ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

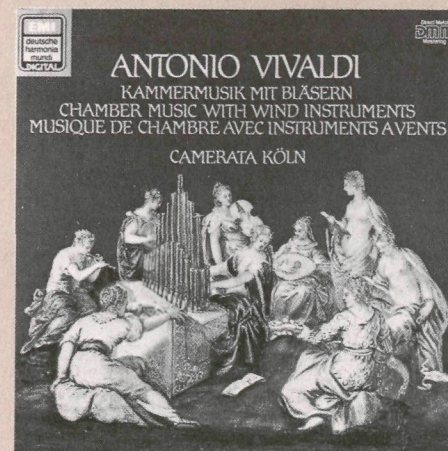
In der vom ASD vertriebenen Sonderreihe der deutschen harmonia mundi erschien 1984 eine Telemann-Sonatenplatte mit dem 1979 gegründeten Ensemble Camerata Köln. Damals war das Ensemble den Vermarktungsstrategien der Schallplattenindustrie wohl noch nicht prominent genug für die regulären, in Deutschland von der EMI vertriebenen Produktionen der harmonia mundi. Das hat sich offensichtlich geändert. Die neue Platte des Ensembles ist gleichzeitig eine der ersten des neuen Labels, mit dem der weltweite Vertrieb durch die Tochterfirmen des EMI-Konzerns einher geht.

Waren es damals Sonaten für Blockflöte und Continuo, so sind es jetzt Triosonaten, durchgängig mit Blockflöte und Oboe besetzt. Fünf der sechs Kompositionen sind offensichtlich handschriftlich überliefert, die c-Moll-Sonate stammt aus der 1739/40 gedruckten Sammlung „Essercizii musici“. Zwei Sonaten habe ich modernen Drucken zuordnen können, nämlich die in F-Dur auf der A-Seite (erschieden als Hortus Musicus Nr. 194) und in c-Moll auf der B-Seite (Hortus Musicus Nr. 195).

Zu den drei Musikern der ersten Platte (Michael Schneider, Blockflöte, Rainer Zipperling, Violoncello, und Harald Hoeren, Cembalo) tritt der sehr überzeugend mit warmem, ausgewogenem Ton musizierende Oboist Hans-Peter Westermann hinzu: ein ausgesprochener Gewinn für das Ensemble. Die zwei Bläser und der Cembalist spielen, wie heute allgemein üblich, auf Kopien historischer Instrumente (der Cellist auf einem alten Instrument) ihre Parts sehr versiert und virtuos, teilweise sogar fast zu virtuos, wenn man die Tempowahl der schnellen Sätze betrachtet. Die flinke, allerdings bisweilen forcierte staccato-Tongebung des Flötisten in diesen Sätzen ist sicherlich nicht jedermanns Sache, da sie leicht den Beigeschmack von mechanischer Fingerfertigkeit aufkommen läßt.

Martin Elste

KLAVIERWERKE



Für moderne Ohren überzeugendes, beispielhaftes Originalklang-Musizieren.

VIVALDI, Quartett C-Dur für Traversflöte, Oboe, Fagott und B. c. (noch nicht katalogisierte Erstaufnahme), Trio g-Moll RV 103, Trio a-Moll RV 86, Sonate c-Moll RV 53, Trio G-Dur RV 80, Sonate g-Moll (Il pastor fido) RV 58, Trio g-Moll RV 81; Camerata Köln; *EMI/deutsche harmonia mundi 16 9587 1 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (LP) Natürlich, klar, durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

Hier liegt ein äußerst gut konzipiertes und musiziertes Vivaldi-Porträt vor. Es widmet sich ausschließlich der relativ seltenen Bläser-Kammermusik des berühmten Geigers und Komponisten. Wertvoller Programmbeitrag ist eine erst unlängst in einer Privatbibliothek entdeckte Komposition (Quartett C-Dur). Den Gegenpol bildet eine weitere Erstaufnahme von einem nicht minder gefälligen, aber nach allen Stilmerkmalen auf einen Komponisten der Frühklassik verweisendes G-Dur-Trio (RV 80). „Dazwischen“ spielt sich die Vivaldi-Hommage einer Werkgruppe ab, die außer dem Cembalo und dem Continuo-Cello oder -Baß ausschließlich barocke Blasinstrumente vorsieht. Sie garantiert nicht nur einen eindrucksvollen Einblick in die individuellen Schreibweisen des großen Barock-Italiens (griffige Themen und klare Formstrukturen), sondern sie ist zugleich durch den hohen Selbstanspruch einer ausgefeilten Interpretation geprägt. Das führt zu einer musikalischen Ausstrahlung, deren klangliche Sinnlichkeit das barocke Artikulieren, Phrasieren und Dynamisieren zwar auskostet, das künstlerisch vertretbare Maß aber immer in Auge und Ohr behält. So wird die lebendige Gestaltung der melodischen, harmonischen und rhythmischen Gegebenheiten an keiner Stelle einem unbarmherzig-rigorosen Authentizitäts-Manierismus geopfert. Dennoch ist das Originalklang-Musizieren für die Camerata-Solisten selbstverständlich und wird mit Hilfe historischer Instrumente (oder deren Kopien) in der alten, tiefen Kamertonstimmung soweit verwirklicht, als die musikwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht um ihrer selbst willen, sondern im Hinblick auf den Zuhörer von heute praktiziert werden. Die Synthese ist gelungen, das Ergebnis überzeugt.

Gerhard Pätzig



Pogorelics Bach-Kosmos – und eine „Höhere Tochter“.

BACH, Italienisches Konzert F-Dur; Toccata c-Moll BWV 911, Vier Duette BWV 802-805, Englische Suite Nr. 6 d-Moll; Angela Hewitt (Klavier); *DG CD 419 218-2 (WD: 62'09'') DDD LP 419 218-1 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: (CD) Präsent, aber aufgrund starker Pedalisierung nicht besonders transparent.
Fertigung: Ohne Mängel.

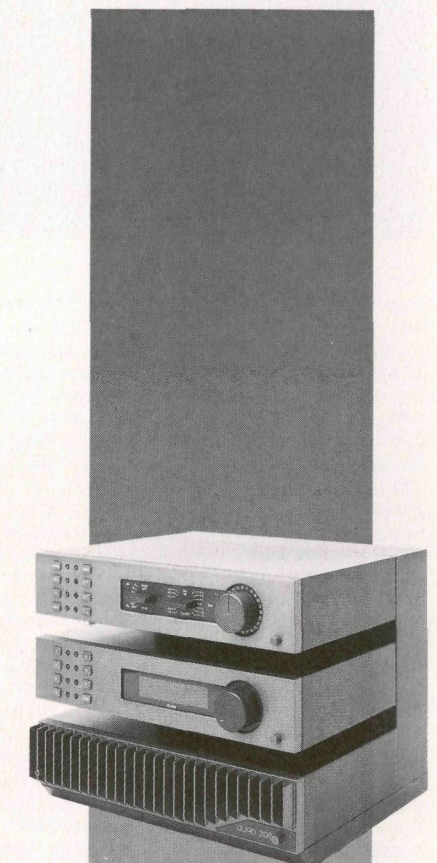
BACH, Englische Suiten Nr. 2 a-Moll, Nr. 3 g-Moll; Ivo Pogorelich (Klavier); *DG CD 415 480-2 (WD: 52'27'') DDD LP 415 480-1 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: (CD) In den Préludes etwas scharf, sonst sehr plastisch und differenziert.
Fertigung: Einwandfrei.

Der „Internationale Bach-Wettbewerb für Klavier“ in Toronto fällt ein wenig aus dem Rahmen des Üblichen. 1985 zu Ehren Bachs und seines genialen Interpreten Glenn Gould ins Leben gerufen, diente er als nicht wiederholbare Veranstaltung der Gründung einer Glenn-Gould-Studienstiftung und konnte neben einer erlesenen Jury (u.a. Leon Fleisher, Hedwig Bilgram, Olivier Messiaen samt unvermeidlicher Gattin Yvonne Loriod) einen fast inflationären Kandidatenansturm vorweisen. Von mehr als 160 Bewerbern blieben schließlich 33 Aspiranten aus 16 Ländern in der engeren Wahl; dem Sieger war unter anderem eine Einspielung der Deutschen Grammophon garantiert. Doch spätestens beim Thema „Sieger“ findet die Einmaligkeit der Veranstaltung ein jähes Ende. Denn die damals 26jährige Angela Hewitt ist zwar gewiß keine ganz schlechte Pianistin, verkörpert aber musikalisch (vom Coverphoto nicht zu reden) auf fatale Weise den leicht antiquierten Typus der „höheren Tochter“ am Klavier; beflissen, ernsthaft, nicht unsensibel – aber leider auch merklich unbelastet von (beispielsweise Gouldscher) Genialität.

Daß mit dieser Künstlerin geradezu eine Kontrastfigur zum Bach-, ja zum Klavierverständnis Glenn Goulds preisgekrönt wurde, spricht zwar für die stilistische Unvoreingenommenheit der Jury. Und in der Tat überzeugt Angela Hewitts angenehm unexzentrische Musikalität gerade da, wo sie sich von Gould am weitesten entfernt: beispielsweise in der Englischen Suite Nr. 6 mit

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



QUAD (England)
 Elektrostatische Breitband
 Lautsprecher, Vor- und End-
 verstärker, FM Tuner.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
 Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25